

Aus der Neuen Solidarität Nr. 26/2005**Jetzt
Archiv-CD
bestellen!**

'ie Erasmus' Torheit unsere Zivilisation rettete

*Von Karel Vereycken**- 3. Teil -***Wer unterstützte Luther gegen Erasmus?****Lieber Tod als Knechtschaft****"Freie Auslegung" gegen freien Willen****Die Ciceronianer****François Rabelais (1494-1553)**

Wer unterstützte Luther gegen Erasmus?

Erasmus wurde oft beschuldigt, er habe "das Ei gelegt, das Luther ausgebrütet hat"; gerechter wäre es zu sagen, Luther kam als Fuchs in den Hühnerstall und die Venezianer öffneten ihm das Tor! Luthers plötzlicher Aufstieg zu Ruhm und Einfluß lieferte den Vorwand, Erasmus' Einfluß und seinen Vorstoß zur friedlichen Reform der christlichen Welt zunichte zu machen.

Die Ereignisse spitzten sich dramatisch zu, als Albrecht von Brandenburg im Alter von 24 Jahren im August 1514 Erzbischof von Mainz wurde. Um die Kosten für seine "Wahl" und die Bestätigung durch den Papst zu decken, mußte er einen Kredit bei den Fuggern aus Augsburg aufnehmen. Um ihn zurückzahlen zu können, bot er den Gläubigen gegen Geldzahlungen einen Ablass von ihren Sünden an. Organisiert wurde der Handel von den Fuggern aus Augsburg, einer Bankendynastie, die von Venedigs *Fondaco dei Tedeschi* (Deutsches Haus) ausgebildet wurde. Allein im Bezirk des Erzbistums Mainz kamen zwischen 1515-18 42 043 Gulden zusammen, womit Albrecht von Brandenburg die Kosten für seine "Wahl" wieder hereingeholt hatte.

Eine Hälfte des Gewinns ging an Albrecht, die andere Hälfte an Rom zur Finanzierung des Wiederaufbaus des Petersdoms. Der Dominikanerprediger Tetzel trieb den florierenden Ablasshandel so weit, daß man sogar das Sündenregister bereits Verstorbener dadurch vermindern konnte, wobei diese nicht einmal katholisch gewesen zu sein brauchten. Der Historiker Michelet hat dokumentiert, daß Tetzel sogar erklärte, man könnte durch Vorauszahlungen von Sünden erlöst werden, die man noch gar nicht begangen hatte!

Diese skandalöse pseudoreligiöse Gaunerei war der eigentliche Hintergrund vieler theologischer Debatten jener Tage. Manche sprachen heuchlerisch von der "Unsterblichkeit der Seele", aber nicht, um den Gläubigen ihre Verantwortlichkeit im Angesicht der Ewigkeit klarzumachen, sondern um einen Markt für den Ablassverkauf zu schaffen! Diese Ablässe, die als "gute Werke" bezeichnet wurden, machten es jedem möglich, sich dank seines "freien Willens" von seinen Sünden loszukaufen.

Erasmus hatte diese Praktiken schon 1511 in seinem *Lob der Torheit* verurteilt. Nun wurde die Ablasspraxis möglicherweise absichtlich in der Öffentlichkeit breitgetreten, um eine Krise heraufzubeschwören, die den Gegnern einer positiven Kirchenreform nutzte. So schrieb der Venezianer Aleandro 1516, als Erasmus sich dem Erfolg nahe glaubte, weil seine Fraktion zunehmend die Überhand gewann, in einem ominösen Brief aus Deutschland nach Rom: "Hier erwarten viele das Kommen eines Mannes der Vorsehung, der seine Stimme gegen Rom erhebt."

1517 schlug Luther seine 95 Thesen an das Tor der Schloßkirche zu Wittenberg. Zweifellos hatte ihre Verbreitung die Auffassung begünstigt, daß die Erlösung des Menschen allein durch den Glauben erfolgen kann (in unmittelbarer Beziehung zu Gott, ohne Notwendigkeit der Sakramente). Interessanterweise wurden die Thesen sehr schnell aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt und verbreitet, ohne daß Luther dies überhaupt gewollt oder daran mitgewirkt hätte. Innerhalb nicht einmal eines Monats erreichten sie jeden Winkel des Reiches - damals eine ungewöhnlich kurze Zeit.

1518 stellte Luther seine Thesen in Heidelberg vor. Er baute darin auf den Ideen des radikalen Thomisten Savonarola auf. Er wandte sich zwar gegen die Vorherrschaft des Aristoteles in der Theologie, bekräftigte aber die sündige Natur des Menschen und leugnete die Existenz des freien Willens. Papst Leo X. eröffnete einen Ketzerprozeß gegen Luther, und dieser mußte sich den Fragen des päpstlichen Sondergesandten Kardinal Cajetan stellen. Das Verhör fand im Stammhaus der Fuggerbank in Augsburg statt. Luther weigerte sich, zu widerrufen. Um Erasmus zu diskreditieren, berief er sich auf dessen Forderung nach der Einsetzung eines Konzils zur Behebung der üblen Praktiken.

Erasmus begriff schnell, daß man Luther als Provokateur benutzte. Er saß nun zwischen den Stühlen. Luthers Radikalismus würde den Vorwand zu einer "Gegenreformation" und der Unterdrückung der humanistischen Fraktion liefern. Erasmus schrieb in einem Brief an Justus Jonas vom 10. Mai 1521: "Ein schöner Verteidiger der Freiheit des Evangeliums ist das. Seine Fehler machen das Joch, das wir zu tragen haben, doppelt schwer. Was sonst nicht mehr als eine mögliche Schulmeinung unter vielen wäre, wird schon zum wahren Glauben. Es wird gefährlich, das Evangelium zu lehren... Luther handelt wie ein Kampfhahn; seine Gegner reizen ihn, wie es ihnen gefällt. Aber wenn wir ihnen helfen zu siegen, wird uns nichts mehr übrigbleiben, als eine Grabinschrift für Christus zu verfassen, der nicht mehr auferstehen wird."

Um dieser Zwickmühle zu begegnen, begann Erasmus eine Offensive an verschiedenen Fronten gleichzeitig. Er rief Luther zur Mäßigung auf. Gleichzeitig bat er Kurfürst Friedrich von Sachsen, Luther nicht auszuliefern, solange dieser von keiner Universität verurteilt sei. Inzwischen ließ Erasmus seinen *Enchiridion* wiederauflegen, um die Debatte auf die eigentlichen Herausforderungen der Christenheit zu lenken, und forderte die Kirchenvertreter in Rom auf, ihn endlich anzuhören.

Die von Luther ausgelöste Krise belegte die Warnungen des Erasmus: Falls die Kirche und Rom nicht bald seine Vorschläge für eine friedliche, stufenweise Reform annähmen, wären sie für endlose Gewalt und sinnloses Blutvergießen verantwortlich. So schrieb er 1527 in einem Brief an Morus: "Ich fürchte, daß das Feuer, das jetzt angeheizt wird, sehr bald ausbrechen wird und die Welt ins Chaos stürzt, weil die Arroganz der Mönche und die Gewalt der Theologen es herausfordern." Das venezianische "ewige Rom" wollte Luther benutzen, um den Einfluß des Erasmus herunterzuspielen und begann deshalb eine große öffentliche Debatte gegen Luther.

1519 veröffentlichte Luther, der Geld brauchte, seine Schrift *An den christlichen Adel deutscher Nation*. Von der christlichen Standesbesserung, um den neuentstandenen Nationalismus und die unzufriedenen Bauern für sich einzunehmen. Er lehnte die Trennung zwischen Klerus und Gläubigen ab, forderte das Recht der freien Examination für alle, und verweigerte dem Papst das Recht, Konzile einzuberufen.

Innerhalb weniger Monate wurden 1520 in der Fuggerstadt Augsburg drei große Werke Luthers gedruckt, darunter *Über die babylonische Gefangenschaft*. Nach einem weiteren ergebnislosen Verhör vor Cajetan erließ der Papst am 15. Juni 1520 die Bannbulle *Exsurge Domine*. Am 10. Dezember vollzog Luther den endgültigen Bruch und antwortete auf Verbrennungen seiner Bücher mit der Verbrennung der päpstlichen Bulle sowie einiger Schriften der Scholastik und des kanonischen Rechts vor dem Wittenberger Alstertor. Daraufhin wurde er am 3. Januar 1521 durch die Bannbulle *Decet Romanum Pontificem* exkommuniziert. Auf Bitten von Erasmus, der über diese Entwicklungen alles andere als glücklich war, versteckte und schützte der Kurfürst Friedrich von Sachsen Luther auf der Wartburg. Erasmus wußte, wenn Luther fiel, würde auch sein ganzes Reformvorhaben fallen und die Welt geradewegs auf einen Krieg zusteuern. In der Zwischenzeit schaffte Erasmus es, seinen Freund, den gemäßigten Melanchthon, an die Spitze der Lutheraner zu setzen. Melanchthon schrieb später einen Katechismus für die Reformierten, blieb aber

immer offen für einen ehrenhaften Kompromiß und eine Aussöhnung mit Rom.

Am 8. Mai 1521 gab Karl V. das erste Edikt heraus, das jeden, der Bücher und Bibeln von Luther druckte oder las, wegen Häresie verdammt. Wer das Edikt verletzte, machte sich der *laesa majestas divina*, des Verrats an Gott, schuldig. (Diesen Begriff verwandte Papst Innozenz III. gegen die Häresie der Katharer im 13. Jh.) Um Häresie rechtlich mit Landesverrat, einem Kapitalverbrechen, gleichzusetzen, wurde in den burgundischen Niederlanden eine neue Rechtsprechung eingeführt, die der traditionellen völlig zuwiderlief. Danach konnten Häretiker an den "weltlichen Arm" ausgeliefert werden, der die Todesstrafe verhängen konnte.

Ist es nicht seltsam, daß die päpstliche Bulle gegen Luthers Schriften ursprünglich einzig für die burgundischen Niederlande galt, den neuentstandenen Nationalstaat und das Vaterland des Erasmus, das gar nichts mit Luthers Sachsen verband? Die Historiker werden später sagen, Karl V. wollte sich mit den deutschen Fürsten gut stellen, weil er sie noch für den Krieg gegen Franz I. brauchte.

Die Anwendung dieser "Notstandsgesetze" rief so starken Widerstand hervor, daß Philipp II. sich gezwungen fühlte, den blutrünstigen *Herzog von Alba* zu schicken, um die Beschlüsse des "Bloedraad" (Blutrates) durchzusetzen, was letztendlich zum Ende der Habsburger Besetzung der Niederlande führte.

Lieber Tod als Knechtschaft

In Leuven, wo Erasmus arbeitete, wurde bald *Niklaas Baechem* van Egmond, ein Karmelitenprior aus Antwerpen, das Haupt der Inquisition. Er sagte: "Solange Erasmus sich weigert, gegen Luther zu schreiben, gehen wir davon aus, daß er Lutheraner ist." Zusätzlich brachte Aleandro das Gerücht in Umlauf, Erasmus habe Luthers *Babylonische Gefangenschaft* geschrieben.

Alle, die bisher gezögert hatten, ihn anzugreifen, weil sie fürchteten, Könige und Päpste schützten ihn, ließen nun ihrem Haß freien Lauf. Am schlimmsten waren die falschen Freunde, die Neider und die rasenden Theologen, die Erasmus, auf ein Wort Platons zurückgreifend, die "Hornissen" nannte. Trotz alledem erklärte er: "Weder Tod noch Leben werden mich aus der Gemeinschaft der Katholischen Kirche ausschließen."

Seine Freunde fürchteten für sein Leben und baten ihn, er solle entweder gegen Luther schreiben oder - sich ganz mit ihm verbünden! Nichts trug mehr Ärger ein, als Vernunft und Mäßigung zu predigen. In diesem Klima wurde das Arbeiten in Leuven unmöglich, und so ging Erasmus 1522 nach Basel und fand dort einen Freundeskreis um die Druckerei des *Johann Froben* (1460-1527). Dort überarbeitete er seine *Gespräche*, lustige und dennoch erhebende kleine Dialoge, die er vor 1500 in Paris für den Lateinunterricht der Kinder reicher Familien geschrieben hatte. Und weil er erkannte, daß es seinen Gegnern in Wirklichkeit mehr um ihre Karriere, ihren Ruf und ihre Lebensweise ging als um irgendeine Wahrheit oder gar die Zukunft der Menschheit, bezog er seine Widersacher persönlich in diese kleinen satirischen Stücke ein.

Nichts als Humor für die Feinde des Humors! Erasmus trieb seine Späße mit dem englischen Theologen *Edward Lee* (1482-1544) und insbesondere mit *Beda*, einem der Leiter der Sorbonne, sowie den anderen, die das Klima gegenseitiger Achtung und Vertrauens, das für die notwendigen Reformen unverzichtbar gewesen wäre, vergifteten. So tritt beispielsweise *Vincentius Theodorici* (Vincent Dirks), ein Dominikaner aus Haarlem und ungestümer Gegner des Erasmus, im *Begräbnis* als habgieriger Bettelmönch auf, der einen sterbenden Mann zwingt, seinen Besitz dem Orden zu vermachen.

Beda (Noel Bedier, 1470-1537) folgte *Jan Standonck* aus Mechelen als Leiter des von der asketischen Fraktion der Brüder vom gemeinsamen Leben geführte Pariser Collège de Montaigu. Nach Erasmus und Vives, die früher aus dieser von größter Askese geprägten Schule hervorgegangen waren, waren *Ignatius von Loyola* (1491-1556) und *Johann Calvin* (1509-64) hier Schüler.

Beda versuchte, Erasmus in den Prozeß gegen seinen Übersetzer *Louis Berquin* (1485-1529), der in Paris wegen Häresie bei lebendigem Leibe verbrannt wurde, hineinzuziehen. Lange vor dem berühmten *Index*

der verbotenen Bücher des Vatikans legte die Sorbonne eine eigene umfangreiche Liste der als häretisch eingestuften Schriften an, die im ersten Index dieser Zeit 1544 veröffentlicht wurde. Schon 1526 hatte die Universität mehrere Schriften des Erasmus als häretisch verdammt, kurze Zeit später auch die von François Rabelais.

Das Lob der Torheit hatte die Gegner des Erasmus provoziert, die Gespräche sollten sie ihm niemals verzeihen. 1530 ordnete der französische König Franz I. in einer humanistischen Anwendung die Gründung des Collège des Lecteurs Royaux (Königliches Kolleg der Leser) an, dessen Vorsitz Guillaume Budé (1467-1540) innehatte, der mit Erasmus in Kontakt stand; damit wollte man den Einfluß jener Einrichtungen zurückdrängen, die mehr daran interessiert waren, Konflikte zu schüren, als vernünftige Lösungen zu suchen.

Durch die Verfolgung der Juden und Mauren in Spanien 1492 durch Thomas de Torquemada (1420-1498) unter der katholischen Königin Isabella hatte die Inquisition wieder Blut geleckt. Man mußte damit rechnen, daß sie bald auch in den Niederlanden zuschlagen würde. Der Ärger begann für Erasmus so richtig, als er den berühmten Hebräischlehrer Johann Reuchlin (1455-1522) verteidigte, der gegen die Zerstörung hebräischer Schriften durch die Dominikaner in Köln protestierte.

Auch sein enger Freund Juan Luis Vives (1492-1540), ein konvertierter Jude und leidenschaftlicher Pädagoge, der eng mit Morus und Erasmus in Leuven zusammenarbeitete, mag ihm erzählt haben, wie sein Vater in Spanien auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, weil er von der Inquisition beschuldigt wurde, insgeheim die jüdische Religion zu praktizieren. Die sterblichen Überreste seiner Mutter wurden ein paar Jahre später exhumiert und aus den gleichen Gründen verbrannt!

Paradoxerweise war es gerade Spanien, wo Erasmus' Schriften am häufigsten übersetzt und gedruckt wurden. Und Francisco Jimenez Cisneros (1436-1517), Kardinal von Toledo, veröffentlichte am dreisprachigen biblischen Zentrum der Universität von Alcalá die Complutensian, eine mehrsprachige Bibel. Bis zu seinem Tode waren die Mitglieder der Spanischen Inquisition in ihrer Einschätzung des Erasmus so gespalten, daß die wiederholten Versuche, ihn zu verurteilen, fehlschlagen. Nach Cisneros' Tod lief aber sein neidischer Mitarbeiter Diego Lopez de Zuniga (Stunica) 1522 auf die Seite der Erasmusgegner über.

Die Plünderung Roms 1527 ("Sacco di Roma") durch lutheranische Landsknechte und spanische Hidalgos bestätigte Erasmus' Vorwarnung und unterstrich einmal mehr die dringende Notwendigkeit seines Projektes: Die Kirche müßte eine Reform durchführen, und so lange der Papst sich in imperiale Nachfolgeregelungen und andere weltlichen Affären einmische, wäre Krieg die ständige Perspektive. Er griff den messianischen spanischen Imperialismus Karls V. an und verteidigte das Ideal der konstitutionellen Regierung der 17 Provinzen der burgundischen Niederlande, deren Funktionieren er selbst beobachten konnte.

Erasmus, des leeren Geschwätzes müde, wehrte sich gegen die Angriffe Luthers und wiederholte in seiner Schrift *Hyperaspistes* (Schutzschild) 1526: "Ich habe die Katholische Kirche niemals verleugnet. Ich weiß, daß in dieser Kirche, die Du papistisch nennst, viele Menschen sind, die mir mißfallen, aber die finde ich auch in Deiner Kirche. Man toleriert viel lieber die Fehler, an die man sich schon gewöhnt hat. Deswegen unterstütze ich konsequenterweise diese Kirche, bis ich eine bessere gefunden habe, und sie ist verpflichtet, mich zu unterstützen, bis ich besser geworden bin. Der ist ein guter Steuermann, der an zwei verschiedenen Übeln in der gleichen Entfernung vorbeifährt."

1530 schrieb Erasmus an einen seiner letzten Briefpartner in Rom, den Kardinal von Carpentras, Jacques Sadolet (1477-1547): "Wenn Du zu Deinem größten Mißfallen schreckliche Umwälzungen in der Welt erleben wirst, schrecklich nicht so sehr für Deutschland als für die Kirche, wirst Du Dich erinnern, daß Erasmus sie vorhergesagt hat."

"Freie Auslegung" gegen freien Willen

Unter dem Druck seiner Freunde entschied sich Erasmus endlich, die Axiome Luthers und der

"Hornissen" anzugreifen, während er an seiner Forderung einer humanistische Reform der Kirche festhielt. Jedes Mal, wenn ein neuer Papst gewählt wurde, schlug Erasmus wieder und wieder vor, zu diesem Zweck eine unabhängige Kommission aus angesehenen Repräsentanten aller betroffenen Parteien und Nationen zu bilden. Aber Rom spielte weiter sein empörend-cleveres Doppelspiel.

Angespornt von vielen Prinzen, insbesondere Heinrich VIII., schrieb Erasmus, sich Augustinus und Valla zum Vorbild nehmend, das Werk *Über den freien Willen*, das 1524 in Antwerpen veröffentlicht wurde, ein Werk, auf das Leibniz sich bezog und das er in seiner *Theodizee* weiterentwickelte.

Dieses scheinbar einfache theologische Thema ("Unter freiem Willen verstehe ich die wirksame Handlung des menschlichen Willens, die ihm einen Halt gibt für das, was zum ewigen Heil führt oder weg von ihm.") behandelt in Wirklichkeit eine der grundsätzlichen Fragen des Humanismus: Sind wir Menschen in der Lage, uns für das Gute zu entscheiden oder sind wir, wie Luther behauptet, einfach nur "Äxte in den Händen des Handwerkers".

Erasmus zeigte anhand einiger Beispiele auf, wie gefährlich es ist, theologische Aussagen in absurde Längen zu ziehen, wenn man dabei Agape vergißt. "Bestimmte Thesen sind schädlich, weil sie nicht angemessen sind, als ob man einem Fieberkranken Wein anbietet... Solche Spielchen vor einer breiten und verzweiferten Öffentlichkeit zu treiben, ist nicht nur sinnlos, sondern verderblich."

Dann ging er auf die Schriften ein, die für und die gegen den freien Willen argumentieren, und bemerkte, daß ohne die Existenz eines freien Willens jeder Begriff von Sünde seine Substanz verliere: Wenn der Mensch nicht für seine guten Taten verantwortlich ist, wie kann er dann verantwortlich gemacht werden, wenn er schlecht handelt?

Wenn erst einmal klar ist, daß eine Harmonie existiert zwischen göttlicher Gnade und dem freien Willen, der in der Lage ist, mit der göttlichen Gnade im Einklang zu stehen, dann ist nur noch von Bedeutung, wie beide zueinander stehen. Über Augustinus hinaus, den er etwas ungerecht behandelt und für den der freie Wille nicht existiert außer im göttlichen Teil, den Gott im Menschen geschaffen hat, spricht Erasmus dem freien Willen eine wirkliche Bedeutung zu, ohne dabei Pelagius' Häresie zu begehen, der gesagt hatte, daß der Mensch alles ist und Gott sehr wenig.

Um diesen Punkt mit einem Bild zu verdeutlichen, wählt Erasmus eine sehr einfache Metapher, die aber von großer Schönheit und Mitgefühl ist:

"Ein Vater hat ein Kind, das immer noch nicht laufen kann; es fällt; der Vater stellt es wieder auf die Beine, und das Kind macht hektische Bewegungen und kämpft darum, die Balance zu halten; er zeigt dem Kind eine Frucht, die vor ihm liegt; das Kind kämpft darum, die Frucht zu greifen, aber wegen der Schwäche seiner Beine würde es schnell fallen, wenn der Vater nicht seine Hand ausstreckte, um das Gehen zu führen und zu unterstützen. So vom Vater geführt erreicht das Kind die Frucht, die der Vater gerne in seine Hände legt als Belohnung für seine Anstrengung. Das Kind würde sich niemals entwickeln, wenn der Vater ihm nicht geholfen hätte, es hätte niemals die Frucht gesehen, wenn der Vater sie ihm nicht gezeigt hätte, es hätte niemals Fortschritte machen können, wenn der Vater nicht seine wackligen Schritte unterstützt hätte, und es hätte niemals die Frucht erreicht, wenn der Vater sie nicht in seine Hand gelegt hätte. Was könnte das Kind jetzt als seine eigene Handlung behaupten? Man kann nicht sagen, es hätte gar nichts getan. Es gibt aber auch keinen Grund, seine Stärke zu glorifizieren, weil es seinem Vater alles verdankt, was es ist."

Erasmus legte hier den Finger auf den Hochmut, eine Todsünde, die sowohl von Rom als auch von Luther begangen wurde: Die Arroganz dessen, der für sich das Recht der "freien Auslegung" in Anspruch nahm, traf auf den Hochmut einer exzessiven Liturgie. Luthers Verteidigung der Bescheidenheit der Menschheit vor Gott, eine Bescheidenheit, von der Luther in aller "Bescheidenheit" behauptete, nur er allein besäße sie, beschönigte seinen Fanatismus zwar, brachte aber vielen Leuten ihren Verstand zurück. Gegen Luthers hartherzigen "Biblizismus", der für eine geizige Gnade stand, die es nur für die "Reinen" gäbe, stellte Erasmus die Großzügigkeit Gottes und die unbegrenzte Gnade, immer bereit zu lieben und jenen zu vergeben, die die freie Wahl trafen, wieder zu ihm zurückzukehren.

In seinem *De servo arbitrio* (Über die Knechtschaft des Willens, September 1525) setzte Luther alle Waffen aus seinem juristischen und theologischen Arsenal ein. Mit heuchlerischer Höflichkeit versuchte er Erasmus zu widerlegen, indem er seine Überredungskunst aufbot und dabei die Argumente vorbrachte, die der Inquisition bei der Unterdrückung unserer Humanisten so nützlich waren. Während Erasmus ruhig die Gefahr hervorhob, die in einer solchen Aufbauschung einer theologischen Debatte läge, protestierte Luther gegen Erasmus: "Du behandelst die Frage des freien Willens, als wäre sie nutzlos und unnötig. Du zählst die Dinge auf, die Du für ausreichend erachtest für die christliche Frömmigkeit. Das Ergebnis sieht so aus, daß es auch von irgendeinem Juden oder Heiden, der sich Jesus gegenüber völlig ignorant verhält, stammen könnte. Weil Du nichts über Christus sagst, nicht ein Jota, als ob Du glaubtest, christliche Frömmigkeit könnte auch ohne Christus existieren,... Was soll ich hier sagen, Erasmus? Im Ganzen gesehen hast Du den Geruch von Lukian aufgegeben und atmest mich mit dem trunkenen Atem eines Epikureers an."

Calvinismus und Jansenismus sind nichts als eine noch radikalere wörtliche Interpretation von Textstellen des Augustinus oder des Paulus-Briefes an die Epheser, wenn er sagt: "Nur durch die Gnade bekommst Du Erlösung, durch den Glauben. Es kommt nicht aus Dir, es ist eine Gabe Gottes. Es ist nicht, weil Du gute Taten tust, deswegen sollte sich niemand selbst loben."

Die Ciceronianer

Weil Erasmus die Bedrohung durch Religionskriege und die Inquisition erkannte, verdoppelte er seine Bemühungen für eine fortschrittliche, friedliche und humanistische Reform der Kirche und der Gesellschaft. Erschüttert wegen der Dekadenz der Humanisten gerade in Italien, auf die er große Hoffnungen gesetzt hatte, veröffentlichte er 1528 mit *Der Ciceronianer oder Der beste Stil* eine satirische Attacke auf die sektenähnliche Gruppierung, die von dem Venezianer *Pietro Bembo* (1474-1547) gegründet wurde, zu der auch *Girolamo Aleandro* gehörte.

"Ciceronianer" war ein Sammelbegriff für "Bembismus": Für sie bestand die einzig annehmbare Form des Ausdrucks in einer simplen pedantischen Imitation der Sprache Ciceros, begrenzt auf den ausschließlichen Gebrauch von Wörtern, Ausdrücken und Sätzen dieses Autors! Das *Buch des Höflings* von *Baldassare Castiglione* (1478-1529), in Venedig gedruckt und zusammengeschustert aus Worten, Zitaten und ganzen Abschnitten aus Büchern von Cicero und Bembo, verspottete Leonardo und ist ein gutes Beispiel für Verrücktheiten dieser Art.

Erasmus warf ihnen vor, statt für Reformen zu kämpfen, die Krieg verhindern könnten, verschleuderten sie die meiste Zeit mit schöngeistiger Literatur, und kritisierte die damit verbundene Wiederbelebung und Verbreitung römischen Heidentums:

Im folgenden ein kleiner Auszug aus Erasmus' *Der Ciceronianer oder Der beste Stil*:

Bulephoros: Nun sag, findest du, daß die Situation unseres Jahrhunderts mit den Verhältnissen jener Zeit, in der Cicero lebte und wirkte, noch etwas gemein hat? Es hat sich doch alles grundlegend gewandelt, die Religion, das Imperium, die Verwaltung, die Staatsform, die Gesetze, die Sitten, die Interessen, sogar das Aussehen der Menschen, ja - was eigentlich nicht?

Nosoponus: Ja, alles ist anders geworden.

Bulephoros: Wie kann sich also einer unterstehen, von uns zu verlangen, daß wir uns bei allem und jedem der Ausdrucksweise Ciceros bedienen? Wer das von uns verlangt, der soll uns zuerst das Rom von einst wiedergeben, den Senat und die Kurie, die Senatoren und den Ritterstand, das Volk mit seinem Tribus und Centurien, die Kollegien der Auguren und Haruspexe, die Priesterschaft, die Sonderpriester und Vestalinnen, die Ädilen, Prätores, Volkstribunen, Konsuln, Diktatoren und Caesaren, die Komitien, die Gesetze, Senatsbeschlüsse und Plebiszite, die Denkmäler, Triumphe und Ovationen, die Dankfeste, die Tempel und Heiligtümer, die Götterbewirtungen und Opferriten, die Götter und Göttinnen, das Kapitol und das heilige Feuer, er soll uns die Provinzen wiedergeben, die

Kolonien, Munizipien und Bundesgenossen der Stadt, die die Herrin der Welt war... Nun aber, da sich der ganze Schauplatz menschlichen Lebens von Grund auf geändert hat, muß man da, um so zu reden, wie es den Verhältnissen der heutigen Zeit angemessen ist, nicht eine völlig andere Sprache sprechen als Cicero...

Ich muß meine Rede vor einem gemischten Publikum halten, unter dem sich auch Mädchen, Frauen und Witwen befinden, ich muß über die Tugend des Fastens sprechen, über Reue, über den Segen des Gebetes, den Nutzen der guten Werke, über die Heiligkeit der Ehe, die Verachtung alles Vergänglichen, die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift: Was nützt mir bei alledem die ganze Beredsamkeit Ciceros, dem die Dinge, über die ich sprechen muß, unbekannt und infolgedessen auch die Ausdrücke nicht geläufig waren, die nach seiner Zeit zugleich mit den neuen Dingen neu aufgekomen sind? Wirkt ein Redner nicht matt und langweilig, wenn er diesen Stoff mit ein paar Flickern vom Gewande Ciceros verbrämt?

Ich will auch dazu eine Begebenheit erzählen, die ich nicht etwa nur gerüchteweise erfahren, sondern mit eigenen Ohren gehört und mit eigenen Augen gesehen habe. Es standen damals in Rom neben einigen anderen Pietro Fedra (*Thomas Fedra Inghirami*, Chefbibliothekar des Vatikans) und Camillo ob ihrer rhetorischen Fähigkeiten in hohem Ansehen. Camillo war jünger, aber der bessere Redner, wenngleich der andere bereits den Gipfel des Ruhmes erklimmen hatte. Doch keiner von beiden war, wenn ich mich nicht irre, Römer von Geburt. Nun hatte jemand die Aufgabe übertragen bekommen, am heiligen Karfreitag (Freitag, den 6. April 1509) über den Tod Christi zu sprechen, und zwar in Anwesenheit des Papstes. Ein paar Tage vorher wurde ich von einigen Gelehrten eingeladen, mir die Rede anzuhören. Das darfst du auf keinen Fall versäumen, sagten sie, denn jetzt hast du endlich einmal die Gelegenheit, zu hören, wie die Sprache Roms im Munde eines Römers klingt. Ich kam also voll gespannter Erwartung und stellte mich ganz in der Nähe des Rednerpultes auf, um mir nur ja kein Wort entgehen zu lassen. Julius II. war höchstpersönlich anwesend, was - aus Gesundheitsgründen, vermute ich - nur selten vorkommt, eine große Zahl von Bischöfen und Kardinälen war versammelt und abgesehen vom gemeinen Volk fast alle Gelehrten, die sich in Rom aufhielten. Den Namen des Redners (Inghirami) will ich nicht nennen, man könnte sonst meinen, ich wollte den Ruf eines tüchtigen und gebildeten Mannes untergraben. Jedenfalls war er dein Gesinnungsgenosse, Nosoponus, das heißt, ein eifriger Adept ciceronianischer Redekunst. Einleitung und Epilog waren fast länger als die ganze Rede und erschöpften sich in Lobeshymnen auf Julius II. Er nannte ihn Jupiter, den Besten und Größten, der mit allmächtiger Hand das unabwendbare Blitzbündel hält und schleudert und mit dem bloßen Nicken seines Hauptes alles vollbringt, was er will. Alles, was sich im Laufe einiger Jahre in Frankreich, Deutschland, Spanien, Portugal, in Afrika und Griechenland ereignet hatte, sei, so verkündete er, einzig das Werk seines erhabenen Willens. Gewiß, dies alles ward in Rom gesprochen, von einem Römer, aus Römermund und in Römerlaut. Doch was hat das mit Julius, dem höchsten Herrn der Christenheit, zu tun, mit Julius, dem Stellvertreter Christi und Nachfolger des Petrus und Paulus? Und was mit den Kardinälen und Bischöfen, die die Nachfolger der übrigen Apostel sind?...

Was macht da so ein eifriger Anhänger des Ciceronianismus? Soll er nichts sagen, oder soll er die allgemein gebräuchlichen christlichen Ausdrücke in dieser Weise abändern?

Nosoponus: Und wenn er es tut?

Bulephorus: Gut, dann nehmen wir als Beispiel den Satz: "Jesus Christus, Wort und Sohn des ewigen Vaters, ist, wie es die Propheten vorherverkündet haben, in die Welt gekommen und Mensch geworden, er hat aus freiem Willen den Tod auf sich genommen und so sein Volk erlöst, er hat den Groll des zürnenden Vaters von uns abgewendet und uns mit ihm versöhnt, auf daß wir, durch die Gnade des Glaubens gerechtfertigt und aus der Knechtschaft des Satans befreit, Glieder seiner Kirche würden und in der Gemeinschaft der Kirche verharren, bis wir nach diesem Leben zur ewigen Seligkeit gelangen." Diesen Satz würde ein Ciceronianer folgendermaßen formulieren: "Des größten und besten Jupiter Sprecher und Sohn, der Retter und König, ist gemäß den Orakeln der Seher vom Olymp auf die Erde geflogen und hat die Gestalt eines Menschen angenommen, er hat sich für die Rettung des Staates freiwillig den Göttern der Unterwelt geweiht und so seine Gesellschaft (oder seine

Gemeinde oder seinen Staat) befreit, er hat den Blitzstrahl, den Jupiter, der Größte und Beste, schon auf unser Haupt schleudern wollte, ausgelöscht und uns wieder seine Gunst erworben, damit wir, durch die Gabe der Überzeugung in den Zustand der Unschuld zurückversetzt und aus der Sklaverei des Verführers freigelassen, Bürger seiner Gemeinde würden und in der Gesellschaft des Staates verharren, bis wir, wenn das Geschick uns aus diesem Leben abberuft, im Verein mit den unsterblichen Göttern des höchsten Glückes teilhaftig werden."...

Heidentum ist es, glaube mir, Nosoponus, Heidentum ist es, was unser Ohr und unser Herz für diese Dinge einnimmt. Christen sind wir nur dem Namen nach. Nur unser Leib ist mit dem heiligen Wasser der Taufe in Berührung gekommen, unsere Seele ist davon unberührt geblieben. Unsere Stirn bezeichnen wir mit dem Zeichen des Kreuzes, unser Geist will vom Kreuze nichts wissen. Mit den Lippen bekennen wir uns zu Jesus, doch unser Herz gehört dem Jupiter Optimus Maximus und Romulus.

Als Papst Clement VII. 1530 nach der Plünderung Roms 1527 endlich die Krönung Karls V. Zum Kaiser akzeptierte, entschädigte die wirkliche Regierung der "Republik" Venedig, der "Rat der Zehn", Pietro Bembo für seine loyalen Dienste und machte ihn zum offiziellen Geschichtsschreiber.

Erasmus, der den Kardinalshut ablehnte, den ihm Papst Paul III. 1535 angeboten hatte, wurde Opfer der Angriffe eines wütenden Ciceronianers, Julius Caesar Scaliger (1484-1558). Auch Etienne Dolet (1509-1546) ein französischer Ciceronianer und ehemaliger Humanist griff Erasmus später ebenfalls an, wurde aber dennoch auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Man warf Erasmus böswillige Angriffe auf Rom und Italien vor, und im Land breitete sich eine gegen Erasmus gerichtete Stimmung aus. 1543 verbrannte der Mailänder Scharfrichter seine Bücher, 1559 kamen sie auf den *Index vaticanus* und blieben dort bis 1900. Außer einer Erwähnung seines Namens in einer Passage der Heiligsprechung von Thomas Morus taucht Erasmus nirgendwo auf der Internetseite des Vatikan auf. Aber die Heiligsprechung des Thomas Morus als Schutzpatron für die Politiker zeigt, daß noch Hoffnung auf Veränderung besteht.

François Rabelais (1494-1553)

Werfen wir zum Abschluß noch einen kurzen Blick auf einen wirklichen französischen Erasmianer. Rabelais wurde irgendwann zwischen 1483 und 1494 geboren und gehörte zum Kloster von le Puy-Saint-Martin, nahe Fontenay in Vendee. Dort schloß er Freundschaft mit *Pierre Amy* (Lamy), einem Menschen, von dem Erasmus sagte, er habe noch nie jemanden mit einer höheren Moral getroffen. Lamy stiftete auch die Brieffreundschaft zwischen Rabelais und *Guillaume Budé* (1467-1540), mit *Jacques Lefevre d'Etaples* der Hauptförderer der griechischen Klassik in Frankreich, und dem Kreis von Meaux, der von seinem Schüler, dem Abt *Guillaume Bricconnet* (1472-1534) angeregt wurde. Budés "Commentarii linguae graecae", die 1529 in Paris erschienen, trugen viel dazu bei, die Auseinandersetzung mit der klassischen griechischen Literatur voranzubringen. Gemeinsam mit Lamy nahm Rabelais auch an den Treffen des humanistischen Kreises von *André Tiraqueau* in Fontenay teil. Dort trifft er auf *Geoffroy d'Estignac*, Prior und Bischof der Benediktinerabtei von Maillezais, und wird für viele Jahre sein Sekretär.

Ende 1523 verbot die franziskanisch geprägte Sorbonne einfach das Studium des klassischen Griechisch in Frankreich, weil sie durch die Veröffentlichung des griechischen Textes des Lukas-Evangeliums durch Erasmus alarmiert war. In Fontenay konfiszierten die Mönche kurzerhand alle Bücher von Rabelais und Lamy. Rabelais durchlebte dort das gleiche, was Erasmus mit den Brüdern von 's-Hertogenbusch widerfuhr. Lamy ging nach Orleans, später nach Lyon und ließ sich dann in der Schweiz nieder. Rabelais verließ das Kloster 1527, um in Paris Medizin zu studieren. Er erhielt sein Baccalaureat in Montpellier und verfaßte Kommentare zu den medizinischen Schriften des Hippokrates und Galen, die er 1531 vom Griechischen ins Lateinische übersetzte.

Zwischen 1532 und 1533 praktizierte Rabelais als Arzt in Lyon, während er gleichzeitig als Korrektor in der Druckerei von *Sebastian Gryphe* (1491-1556) arbeitete, der auch die Schriften des Erasmus druckte.

Unter dem Namen Alcofrybas Nasier (Anagramm von François Rabelais) veröffentlichte er 1532 sein erstes Buch *Pantagruel*, das sofort von der Sorbonne wegen "Obszönität" zensiert wurde.

In den Jahren zwischen 1533 und 1536 begleitete er Geoffroy d'Estignac nach Rom und kehrte mit *Guillaume du Bellay* (1491-1543), einem Bruder des Kardinals von Paris *Jean du Bellay*, ein zweites Mal in die "Ewige Stadt" zurück. Die Brüder du Bellay verkörperten eine wichtige diplomatische Verbindung zwischen der französischen hugenottischen Fraktion der Politiques (Gaspard de Coligny u.a.) und der gemäßigten Fraktion der deutschen Protestanten, die von Erasmus' Freund *Philipp Swarzerd* (Melanchthon, 1497-1560) angeführt wurde. Sie wurden auch vom französischen König mit einer äußerst delikaten diplomatischen Mission betraut: sie sollten die Vermittler sein zwischen Rom und Heinrich VIII., um die von Venedig initiierte Krise um seine Scheidung zu entschärfen. Die gleiche Mission endete für Thomas Morus auf dem Schafott. Als Guillaume du Bellay starb, soll Karl V. gesagt haben: "Seine Feder machte uns mehr Ärger als alle Soldaten der französischen Armee zusammen."

Rabelais wurde von der Schwester des französischen Königs, *Margarete von Navarra* (1492-1549), geschützt und stand nach dem Tod Franz I. unter dem Schutz von König Heinrich II.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle im einzelnen zu untersuchen, wie Rabelais die erasmische Weltsicht in seinem Werk verarbeitet hat. Die Passage über die *torche-cul* ("Gesäßreiniger"), eine Satire gegen den scholastischen "scharfsinnigen" Doktor *Duns Scot* (1266-1308), der an der Sorbonne in hohen Ehren gehalten wurde, oder der schweigende Dialog zwischen dem Engländer Thaumaste und Panurg, in dem Rabelais den ruchlosen Nominalismus des *William von Ockham* (1290-1349) mit unglaublicher Ironie verspottet, sind nur die deutlichsten Beispiele für Rabelais' *Philosophie von Christus*, die er mit den Humanisten teilte. Die zahlreichen Parallelen zwischen Rabelais und Morus' *Utopia* oder Erasmus' *Gesprächen* und der *Adagia* sind schon gut dokumentiert.

Rabelais selbst bekannte bescheiden in einem Brief an Erasmus: "Was ich bin, wofür ich gut bin, verdanke ich nur Dir." Am 30. November 1532 schrieb er stolz aus Lyon in Latein an einen gewissen Bernard Salignac, ein Deckname des Erasmus, der zu der Zeit in Basel lebte. Im Namen von Georges d'Armannac, Bischof von Rodez und Diplomat für Francis I., schickt Rabelais ihm das Buch *Jüdische Geschichte* von Flavius Josephus und fügt noch hinzu: "Ich nutze die Gelegenheit, um Dich wissen zu lassen, ...welch ein Gefühl respektvoller Liebe ich gegenüber Dir hege, lieber weiser und guter Vater. Ich nannte Dich 'Vater' und ich würde sogar 'Mutter' sagen... In der Tat ernähren schwangere Frauen einen Fötus, den sie niemals sehen, und schützen ihn vor den Schädigungen der frischen Luft; Du hast genau dieselben Anstrengungen unternommen: Du hast mich nie gesehen, sogar meinen Namen kanntest Du nicht und du hast mich erzogen. Du hast nie aufgehört, mich mit der reinen Milch Deiner göttlichen Wissenschaft zu füttern; was ich bin, wofür ich gut bin, verdanke ich nur Dir: Wenn ich das nicht bekenne, wäre ich der undankbarste Mensch aller Zeiten. Dafür bewundere ich Dich."

Rabelais teilte Erasmus mit, daß er in enger Verbindung zu *Hilaire Bertolphe*, einem ehemaligen Sekretär von Erasmus steht, der ursprünglich aus Gent stammte und nun im Exil in Lyon lebte. Bertolphe hatte ihm über die laufende Verleumdungskampagne des päpstlichen Legaten Girolamo Aleandro gegen Erasmus berichtet. Moderne Gelehrte bezichtigen Erasmus des Verfolgungswahns, weil er hinter der Vielfalt seiner Gegner die "geistige Lenkung" durch Aleandro und Beda sah. Er nahm sogar an, daß *Julius Caesar Scaliger* (ein Averroist und Ciceronianer an der Universität von Padua, der wütend über Erasmus' Polemiken war) als Strohmann für Aleandro tätig war.

Neben der großen Bewunderung, die Rabelais für Erasmus ausdrückte, lieferte er ihm auch wichtige Hintergrundinformationen über Scaliger, etwa, daß dieser einer Veroneser Familie entstammte und als Arzt in der Stadt Agen nahe Bordeaux arbeitete. Die heikelste Passage des Briefes, der größtenteils in Latein geschrieben ist, ist in griechischer Sprache verfaßt, einer Sprache, die zu der Zeit ausschließlich von den Humanisten beherrscht wurde. Dort schreibt er: "Beim Zeus, er hat kein hohes Ansehen; er ist ganz bestimmt der Teufel, kurz gesagt, wenn er auch ein bißchen Medizin studiert hat, ist er doch ein vollkommener Atheist, und zwar so, wie ich noch keinen gesehen habe." Um Erasmus Mut zu machen, berichtete er auch, das jene in Paris, die Erasmus' wohlgesonnen sind, die Verbreitung von Scaligers

verleumderischem Buch sabotiert haben.

Während einige behaupten, Erasmus habe diesen Brief niemals erhalten, sagen andere, er sei sehr wohl angekommen und auch veröffentlicht worden. Aber einiges, was Erasmus in seinen letzten Tagen schrieb, könnte man als Dankbarkeit gegenüber Rabelais verstehen: "Täglich kommen aus allen Regionen des Universums Anerkennungen von jenen, die mir versichern, daß meine Werke, was immer ihre Verdienste auch sonst sein mögen, in ihnen eine Begeisterung für guten Willen und für das Studium der Heiligen Schriften weckte; und jene, die Erasmus niemals gesehen haben, kennen ihn und lieben ihn wegen seiner Schriften."

[Aktuelle Ausgabe](#)[Diese Ausgabe](#)[Kernthemen](#)[Suchen](#)[Abonnieren](#)[Leserforum](#)